

Rosen und Kerzen zum Gedenken

Feier in Gernsbach für die letzten neun am 22. Oktober 1940 deportierten Juden

Bei der Gedenkfeier für die deportierten jüdischen Mitbürger Gernsbachs wurde nicht nur der Geschehnisse am 22. Oktober 1940 gedacht, sondern der Blick auch auf die einstige Gernsbacher Synagoge gelenkt. Vor 90 Jahren errichtet, fiel sie schon 10 Jahre später der Zerstörungswut der Nazis zum Opfer – der Holocaust war beschlossene Sache. Mit der Deportation der letzten neun Juden endete ein 250 Jahre währendes friedlich Miteinander von Christen und Juden in der Stadt.

Über 70 Personen fanden sich am Jahrestag bei den Gedenksteinen nahe der Stadtbrücke ein, um sich an die Ver-

ein Akt der Perfidi die der Nationalsozialisten, sie am Laubhüttenfest, einem hohen jüdischen Feiertag, in eine ungewisse Zukunft, die meisten sogar in den Tod zu schicken.

Wie schon im vergangenen Jahr baute Dagmar Freundel mit ihren Helfern eine Laubhütte auf, die den Charakter des „Sukkot“-Festes als Erntefest veranschaulichte und Fotos ehemaliger jüdischer Mitbürger sowie der einstigen Synagoge zeigte. Die Hütte am Nepomukplatz bleibt noch einige Tage stehen. Irene Schneid-Horn vom Arbeitskreis gab Erläuterungen zu den Geschehnissen am 22. Oktober 1940 und wies auf

eine Ausstellung zur Synagoge hin, die im November im Alten Amtshof zu sehen sein wird. „Was macht eine Synagoge aus?“ Diese Frage erörterte der Rabbiner der Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden, Daniel Naftoli Surovtsev, und erklärte: „Es ist nicht



DER RABBINER der Israelitischen Kultusgemeinde Baden-Baden, Daniel Naftoli Surovtsev, gab Erläuterungen zur theologischen Bedeutung einer Synagoge und sprach das jüdische Totengebet „Kaddisch“. Foto: isho

Fotos ehemaliger jüdischer Bürger aufgestellt

schleppung erinnern zu lassen. Anwesend waren auch Nachfahren der jüdischen Familien Lorsch und Nachmann. Alljährlich organisiert der Arbeitskreis für Stadtgeschichte die Gedenkstunde.

Mit Niederlegung von Rosen und Kerzen gedachte man des Unrechts, das an Eugen Lorsch, seinem Sohn Heinz sowie seiner Haushälterin Bertha Marx, der Familie Kahn mit Vater Arthur, dessen Frau Erna, seiner Schwägerin Hilda Dreyfuß und den Kinder Lieselotte und Margit sowie an dem betagten Witwer Hermann Nachmann begangen wurde. Ohne Vorwarnung hatten sich diese Menschen im Herbst 1940 mit wenig Gepäck und Geld an der Stadtbrücke zum Transport in das Lager Gurs in den französischen Pyrenäen einzufinden. Es war

die Architektur oder der Davidstern, sondern die betende Gemeinde.“ Viele Gruppen beteiligten sich an der Gedenkstunde.

So steuerte unter anderen der Projektor unter der Leitung von Claudia Mnich Lieder in hebräischer Sprache

bei. Als Vertreter der Kirchen trugen Dekan Josef Rösch und Wolfgang Schmeißer ein Gebet vor. Friedebert Keck verlas die Namen der Deportierten und rief die Anwesenden dazu auf, entzündeten Kerzen an den Gedenkstein zu stellen. Irene Schneid-Horn